

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 105 (1979)

**Heft:** 17

**Illustration:** "Ich meine: Die Reise war nicht schlecht - nur ein wenig überorganisiert!"

**Autor:** Wessum, Jan van

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

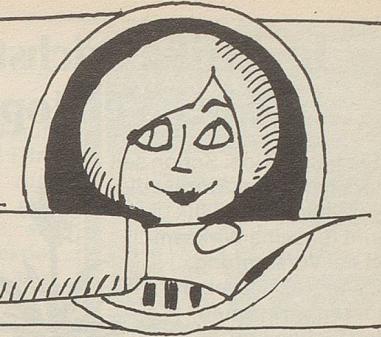
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Alleinsein

Sie ist ledig, ungebunden: Barbara Eigenmann (34). Sie geht ihren Weg, ohne handbreit von ihm abzuweichen. Geradeaus schreitet sie – vorwärts will, muss sie streben. Etwas anderes bleibt ihr, der Einzelkämpferin, nicht übrig.

Barbara Eigenmann verkörpert das, was psychomodisch verbildete Journalisten «Single» nennen. Sie sollte sich an das Schlagwort «Alleinsein kann fein sein» halten, aber sie tut es nicht. Sie empfindet ihre Daseinsform durchaus nicht als beglückend. Von der «neuen Freiheit», die sie dank einem fortschrittenen Magazin schwarz auf weiß besitzt, hat Barbara Eigenmann noch keinen Hauch zu spüren bekommen.

Die Tage der Vereinzelten zerrinnen, wie sie seit bald fünfzehn Jahren dahingeflossen sind: Trubel (ohne Jubel oder Heiterkeit) am Arbeitsplatz, Fortsetzung in der Wohnung. Dort: fremden Befehlen gehorchen; hier: eigenen.

Barbara hat herausgefunden, dass ihr Heil (sofern es überhaupt eines für sie gibt) in der Beschäftigung liegt. Müs-

gang ist ihres Endes Anfang. Nur keine Zeit haben zum Nachdenken, zum Vergleichen, zum Folgern.

Barbara Eigenmann legt sich für die Feierabende Programme zurecht. Samstag/Sonntag teilt sie sorgsam in Zifferblattsektoren ein: Aufstehen, Einkaufen, Putzen, Waschen, Lesen, Radiohören, Fernsehen, Schlafengehen unterwirft sie einem strengen Rhythmus, den ihr bitttere Erfahrungen aufgezwungen haben. Versucht sie, ihm zu entfliehen, eilt sie direkt einem tiefen Loch entgegen, das Seelenexperten als Depression bezeichnen.

Barbara Eigenmann begibt sich allerdings nicht in die totale Isolation. Manchmal folgt sie der Einladung von Bekannten oder Verwandten. Jedoch: mit einer Gemeinschaft konfrontiert, fühlt sie sich als Anhängsel, als diejenige, der man aus Barmherzigkeit kostbare Stunden opfert. Sie ist die Fremde und bleibt sie.

Der Kontakt mit ihrer Freundin bildet keine Ausnahme. Früher trafen sie sich an jedem Wochenende, sassan beisammen, redeten, beantworteten schwierige Fragen. Dann heiratete die ehemalige Schicksalsgenossin – und das feste Band

zwischen ihnen lockerte sich stetig. Jetzt feiern sie kaum mehr ein Wiedersehen. Selbst ergiebige Telefongespräche sind rar geworden. Der Gatte verlangt Hege, Pflege, hat verbrieft Rechte.

Barbara Eigenmann darf auf nichts pochen. Weder auf Worte noch auf Taten. Was ihr zuteil wird, sind Almosen, die sie nicht einmal auszuschlagen wagt, weil sie ihre fernen Nächsten nicht brüskieren möchte. Die schleppen ohnehin so viele Probleme, dass sie im Zusammenhang mit der jungen, unabhängigen Frau keine erkennen.

Ueberhaupt: Geniesst Barbara Eigenmann nicht das, was sie zwar alle freiwillig – und überzeugt – aufgegeben haben, wonach sie sich indes unablässig (oft uneingestanden) sehnen: ein Leben ohne Zwang und Verpflichtungen, ohne Vorschriften? Will sie sich etwa das Joch auferlegen, an dem die andern so schwer tragen? Kaum. Sie wäre wirklich dumm, wenn sie ihre Freiheit nicht in vollen Zügen genösse.

Freiheit? Barbara Eigenmann analysiert sie. Und entdeckt diejenige des Narren.

Ilse

tung und träumte dabei von einem saftigen Steak. Allmählich entwickelte Tochter Nummer eins einen besseren Geschmack. Ueber Curry-Thon – an dem sie sich an ihrem 9. Geburtstag überessen hatte – kam sie zu Pizza, die ich ihr jedesmal mit grosser Freude buk. Zu ihrem 16. Geburtstag nun wünschte sie sich Aelplermagronen. Was das ist? Ein Viertel Kartoffeln, ein Viertel Macaroni zusammen im Salzwasser gekocht, ein Viertel gedämpfte Zwiebeln und ein Viertel Reibkäse. Darüber sehr viel Butter. Schmeckt ausgezeichnet und ist so kalorienarm!

## Rauchlachs und Aelplermagronen

Was diese Speisen miteinander zu tun haben? Sehr viel! Wenigstens bei uns. Sie gehören zu unseren Geburtstagsmenüs. Im Moment jagen sich bei uns die Geburtstage, und ich muss gestehen: wir geniessen jedes Wiegengfest sehr. Nicht in erster Linie wegen der Geschenke. Aber die Aufmerksamkeit, die dem Geburtstagkind zuteil wird, hebt «seinen» Tag in der Reihe der 365 hervor. Natürlich darf jedes sich das zu essen wünschen, wos nach ihm der Sinn steht.

Begonnen hat alles mit Corinnes Vorliebe für Ravioli. Nichts gegen Ravioli; doch irgendwie betrachte ich den Geburtstag unserer Kinder auch als meinen Festtag. Die Ravioli lagen mir jedesmal schon Tage zuvor schwer auf dem Magen. So ass ich eben diese Teigtaschen mit mehr oder weniger Todesverach-

Für Anja kochte ich während Jahren immer und immer wieder Spaghetti. Sie konnte davon recht ansehnliche Mengen vertilgen. Doch seit ich einmal eine Paella nach Schweizer Art ausprobiert habe, bleibt sie bei diesem sehr schmackhaften, herrlich duftenden Gericht.

Bei Bettina wird es schwieriger. Früher konnte ich sie wäh-



«Ich meine: Die Reise war nicht schlecht – nur ein wenig überorganisiert!»